

Protagoreer oder Politiker?

(Platon, Theaetet 172 B—177 C)

In der berühmten *Episode* des Theaetet, die man heute als nicht herausnehmbares Kernstück des Theaetet ansehen darf¹⁾, werden der Philosoph und der weltläufige Mann und ihre beiden Lebensformen (ὁ ἡμέτερος χορός, 173 B, ὁ ἑκατέρου τρόπος, 175 D) einander gegenübergestellt. Die starke Wirkung dieser Schilderung beruht auf der scharfen Kontrastierung, in der beide, Philosoph und Sophist — so nennen wir letzteren zunächst — einander gegenübergestellt werden. Während dem Philosophen die Dinge des Alltags (τὰ παρὰ πόδας) sehr gleichgültig sind, da sein ganzes Denken auf die allgemeineren²⁾ Fragen des menschlichen Daseins und auf das All gerichtet ist, treibt der weltläufige Mann sein Wesen im öffentlichen Leben³⁾ und vor allem in den Gerichten. Von früh auf ist sein Denken „ungesund“ (173 B), da er alle Praktiken des Gerichtswesens kennen und üben muß, um seine Zwecke zu erreichen. Die Folge ist eine Kleingeistigkeit, verbunden mit einem Wesen, das für seine Mitmenschen gefährlich werden kann (τὸν μικρόν ἐκείνον τὴν ψυχὴν καὶ θριμὸν καὶ δικανικόν 175 D), im genauen Gegensatz zum weltweiten Denken seines Antipoden, des Philosophen.

U. v. Wilamowitz bezeichnet diese mit Vorliebe im Gerichtswesen tätigen Menschen als „Sophisten“ und „Protagoreer“ (Platon II 231). Auch *Apelt* in seinen Anmerkungen zur Theaetet-Übertragung (Anm. 39) nimmt an, daß die Schilderung dieser „Sophisten“ sich auf die der Episode vorhergehende Darstellung der Protagoreer gründe.

Zunächst erweist sich uns als Inhalt der Episode die Kontrastierung der beiden Lebensformen (ὁ ἑκατέρου τρόπος 175 D). Diesem Gegensatz scheint aber ein noch wichtigerer übergeordnet zu sein, nämlich der Gegensatz der *Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit*. Denn die Darstellung der beiden Lebensformen erreicht ihren Höhepunkt in der Gegenüberstellung der Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit (176 B f.). Höchste Verwirklichung der Gerechtigkeit ist die Gottheit, der der Philosoph mit allen Kräften ähnlich zu werden trachtet. Dagegen jene weltläufigen Männer sind „gewaltig und ge-

1) Anders v. Wilamowitz, Platon I¹ 520 und II 230 f.

2) Es ist einer der Hauptunterschiede zwischen dem Philosophen und dem „Sophisten“, daß der Ph. sich nur für allgemeine Fragen interessiert, während es dem S. immer um *persönliche* Dinge geht (ἀεὶ τὴν περὶ αὐτοῦ 172 E Ende).

3) Οἱ ἐν δικαστηρίοις καὶ τοὺς τοιοῦτοις ἐκ νέων κυλιζοῦμενοι, 172 C.

walrtätig“ (δεινός). Sie sind stolz auf das Lob dieser δεινότης und einzig darauf bedacht, im Staat, d. h. im politischen Leben, sich selber und das Ihre in Sicherheit zu bringen (ἄνδρας ἐν πόλει τοῦς σωθησομένους 176 D). Wir erkennen aus diesem Abschnitt also, daß ihre Tätigkeit vorwiegend den Staat angeht.

In der platonischen Philosophie ist von Anfang an die Gerechtigkeit, die δικαιοσύνη, ein Politicum ersten Ranges. Sie ist es ebenso im „Staat“ wie im Gorgias, in dem Gespräch des Sokrates mit Kallikles, und im VII. Brief. Auch hier in der Episode heißt es, daß sich das Interesse des Philosophen auf δικαιοσύνη und ἀδικία und βασιλεία εὐδαιμονία (175 C) richtet, doch stets in allgemeinerer Form, während sein Gegner sich nur für das gerade vorliegende ἀδικεῖν und ἀνταδικεῖν interessiert. Platon führt die Episode zum dramatischen Höhepunkt, wenn er das Verhältnis des Philosophen und seines Antipoden zur Gerechtigkeit kontrastiert, ja, dieser erscheint als die Verkörperung der Ungerechtigkeit.

Diese Menschen, die vor keinem Unrecht zurückschrecken, von *Wilamowitz* als „Protagoreer“ und „Sophisten“ bezeichnet (ähnlich *Apelt*), sind vielmehr *Politiker*. Denn in der Sphäre des Politischen bewegt sich auch die Episode und ihre Erörterung über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Sie tritt dadurch in enge geistige Beziehung zu den genannten anderen Werken Platons. Jene Gewaltigen sind also nicht Theoretiker, sondern Männer der Tagespolitik wie beispielsweise Kallikles, Meletos und Anytos, oder Kritias. Aus ihrer gegensätzlichen Grundgesinnung heraus müssen sie naturgemäß zu gefährlichen Gegnern des Philosophen werden. Auf den Prozeß des Sokrates und seine Apologie wird hingedeutet, wenn es heißt, der Philosoph wisse einfach nichts Schlechtes von anderen zu sagen (174 C)⁴). Oft genug geht es in den Prozessen, die die δεινοί führen, nicht um gewöhnliche Rechtshändel, sondern um Leib und Leben; vor allem aber im politischen Leben geht der Kampf auf Leben und Tod: πολλάκις δὲ καὶ περὶ ψυχῆς ὁ ἄριστος 172 E. ἐν πόλει τοῦς σωθησομένους 176 D.

Die Episode ist also aus dem rein theoretischen Bereich herauszunehmen und als Lebensbekenntnis dem VII. Brief an die Seite zu stellen. Jene δεινοί, deren Redekunst kläglich dahinwelkt⁵), sobald man sie zum λόγον δοῦναι καὶ ἐξῆσθαι zwingt, sind nicht Sophisten und Protagoreer, sondern *politische* Gegner Platons, die vor keiner Ungerechtigkeit und Gewalttat zurückschrecken. Auf seiten der Philosophie steht die δικαιοσύνη, dagegen die Politik und die in ihrem Dienst stehende Rhetorik und Sophistik übt das ἀδικεῖν und ἀνταδικεῖν, während Sokrates (im Gorgias) das „lieber Unrecht leiden als Unrecht tun“ verkündet hatte.

Hamburg

Annemarie Capelle

4) Sokrates ist aber nur ein Spezialfall für die allgemeine naturgegebene Feindschaft zwischen den Philosophen und ihren Gegnern.

5) ἡ ῥητορικὴ ἐκείνη ἀπομαρταίνεται (177 B).